Deutsches Reich.

§§. **Berlin**, 27. December. Den Reichstage sind heute die beiden Gesetzentwürfe über den Wucher und über die Abzahlungsgeschäfte, sowie eine kleine Vorlage über die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zugegangen. Alle drei Vorlagen sind noch vor Weihnachten vom Bundesrath genehmigt und inzwischen gedruckt worden. Die Bundesraths-Ausschüsse für Handel und Verkehr, für Justizwesen, sowie für Eisenbahnen, Post und Telegraphie haben nun auch das Gesetz über die elektrischen Anlagen durchberathen und verschiedene Abänderungen beantragt. Die Vorlage wird nach diesen Anträgen jedenfalls in der nächsten Sitzung des Bundesrathes, die wahrscheinlich am 5. Januar stattfindet, vom Plenum genehmigt und alsdann dem Reichstag zugestellt werden, so daß diesem alsdann eine Fülle von Arbeitsmaterial vorliegen wird. Die beiden wichtigsten Commissionen, die Militair- und die Budget-Commission, beginnen am 10. Januar ihre Arbeiten, an demselben Tage, wo auch das Plenum seine Berathungen wieder aufnimmt. Dazu kommt dann die Commission, welcher die Erledigung der Steuervorlagen obliegt. Und am 10. Januar tritt auch wieder das Plenum des Abgeordnetenhauses zusammen und ebenso die Commission für die Steuerreform-Gesetze, von denen in der Commission auch noch nicht eines durchberathen ist. Je mehr also bei uns jetzt Ruhe herrscht in der inneren Politik, um so größer wird die parlamentarische Betriebsamkeit nach Neujahr sein. Uebrigens hören wir, daß vor Neujahr auch noch eine Sitzung des Staatsministeriums stattfinden soll, in welcher wahrscheinlich das Volksschullehrer-pensionsgesetz, nachdem die Berathungen der Commissare des Finanz- und des Cultusministeriums zum Abschlusse gekommen sind, die Zustimmung des Gesammtministeriums finden wird. Nun heißt es freilich, daß im Reichstage zunächst weniger Plenarsitzungen stattfinden sollen, damit die Commissionen, zumal die Militarcommission, nicht nur auf die Abende angewiesen sind, da der Regierung ebenso wie allen Parteien viel daran gelegen ist, möglichst bald eine Entscheidung über die Militairvorlage herbeizuführen. Aber es ist doch nicht zu übersehen, daß bei alledem der Etat im Reiche, wie in Preußen, bis zum 1. April fertig gestellt sein muß und daß dem preußischen Landtag bis jetzt der Etat noch gar nicht zugegangen ist. — Was die Aussichten der Militairvorlage anlangt, so sind sie heute noch so ungewiß wie vor drei Monaten. Wäre die Sache nicht gar so ernst, es gäbe ein vorzügliches Object zum Wetten. Optimisten und Pessimisten halten an ihrem früheren Standpunct fest: die Einen bleiben unerschütterlich in ihrer Auffassung, daß die Regierung verständigerweise sich zu Concessionen geneigt zeigen werde, während andererseits die Auflösung des Reichstags als unvermeidlich angesehen wird. Die Regierung selbst hüllt sich in Schweigen, und auch aus Artikeln der „Nordd. Allg. Ztg.", die den Stempel ihres Ursprungs nicht verleugnen können, ist nichts Bestimmtes herauszulesen. Das Material, das der Militaircommission, gewissermaßen auch ein Weihnachtsgeschenk, zugetheilt wurde, enthält auch keineswegs die erwarteten „aufklärenden" und überzeugenden Gründe; man wird also um so gespannter sein müssen auf etwaige mündliche Erläuterungen in der Commission — soweit sie nicht als vertraulich zu behandeln sind. Aber gleichviel, wir haben mit dem Plenum volles Vertrauen zu der Commission, und in vierzehn Tagen dürfte vielleicht schon die Entscheidung getroffen sein.

— Der Kaiser arbeitete während der heutigen Vormittagsstunden zunächst im Neuen Palais allein und nahm sodann von 11 Uhr ab die laufenden Marine-Vorträge entgegen.

— Wie der „Reichsb." zur Angelegenheit des Hofpredigers v. Hase mittheilt, hat der Kaiser Gelegenheit genommen, auszusprechen, daß er persönlich jene vielbesprochene telegraphische Berufung des jungen Divisionspfarrers Rogge zur letzten Truppenvereidigung nicht veranlaßt habe. v. Hase hatte inzwischen seinen Urlaub beendet und auch am ersten Weihnachtsfeiertage wieder die Predigt in der Potsdamer Garnisonkirche gehalten. Das Kaiserpaar wohnte indeß dem Gottesdienst in der Friedenskirche bei. Man nehme an, daß v. Hase seine Entlassung aufrecht erhalten werde. Der „Reichsb." fügt noch hinzu, daß dem Hofprediger bereits früher vergebens Anerbietungen der Militair-Oberpfarrerstellung in Straßburg (mit eventueller akademischer Thätigkeit) gemacht worden waren und daß auch der Plan bestand, die Hofpredigerstelle an der Potsdamer Garnisonkirche eingehen zu lassen und sie als einfache Militairpfarre mit einer jüngeren Kraft zu besetzen.

— Ueber den Vertrag Deutschlands mit Columbien erfährt die „Weser-Ztg." einige Einzelheiten, die berechtigtes Erstaunen und Unwillen erregen müssen. „Der Vertrag", so schreibt das bremische Blatt, „ist zwar auch ein Meistbegünstigungsvertrag ohne einzeln namhaft gemachte Zollvortheile, wogegen keine Einwendungen zu erheben sind. Allein es sind ihm zwei höchst bedenkliche Bestimmungen hinzugefügt: Das deutsche Reich begiebt sich jedes Rechts, in Fällen von Revolution oder Aufruhr für die seinen Bürgern zugefügten Nachtheile und Vermögensschädigungen Ersatz zu fordern, und ferner verzichtet es auf die Einsprache gegen die Ausweisung irgend welcher Deutschen, auch wenn dieselben den Gesetzen gemäß gelebt und sich von politischen Umtrieben gänzlich fern gehalten haben." Die Deutschen im Auslande werden sicherlich höchst peinlich überrascht sein über diese Leistung der deutschen Diplomatie, für die auch die aufrichtigsten Bewunderer der auswärtigen Politik des „neuen Curses" schwerlich eine Vertheidigung ausfindig machen werden. Wir lassen der „Weser-Ztg." das Wort. Sie schreibt:

„Beide Bestimmungen sind so außerordentlich nachtheilig, daß der Werth des ganzen Vertrags vernichtet wird. Fälle von Revolution oder Aufruhr gehören in den spanisch-südamerikanischen Republiken zu den gewöhnlichen Dingen. Chile und Venezuela haben in jüngster Zeit furchtbar darunter gelitten. Immer aber genossen die Ausländer, hinter denen eine ansehnliche Kriegsmacht stand, verhältnißmäßig großen Schutz. Von Alters her ist man es in Südamerika gewohnt, die Häuser niederreißen zu lassen, über denen die Flagge Englands im Winde flatterte. Gewaltthaber und Volksaufs wußten, daß sie für jedes Haar, das sie Engländern krümmten, Rechenschaft schuldig waren, denn die britischen Kriegsschiffe waren niemals weit und ihre Bomben erreichten sich keiner Beliebtheit. Allmälig haben sich die Südamerikaner daran gewöhnt, auch die Macht Deutschlands zu würdigen und das Recht seiner unter ihnen wohnenden Angehörigen zu achten.... Und jetzt will das deutsche Reich Columbien gegenüber das Recht, Erlaß zu verlangen, einfach fallen lassen? Nein, mehr noch, es will ausdrücklich darauf verzichten! Das wäre im höchsten Grade bedauerlich, wir hoffen, daß sich der Bundesrath und der Reichstag nicht darauf einlassen, eine so bedenkliche Neuerung in das deutsch-südamerikanische Vertragswesen einzuführen. Eine solche Clausel im Vertrage wäre geradezu die Aufforderung, sich an deutschem Eigenthum ungestraft zu vergreifen, die rächende Hand des deutschen Reiches, die jetzt die Gewaltthat im Voraus verwandert, würde man ja durch die Clausel angekettet. Die andere Bestimmung, daß gegen Ausweisungen keine Einsprache erhoben werden kann, ist ebenso gefährlich. Man weiß, wie rasch in südamerikanischen Republiken die Gewaltthaber wechseln und wie leicht aller Groll, geschäftliche Concurrenz oder andere Beziehungen den Wunsch gezeitigen können, einen Deutschen, auch wenn er sich um Politik gar nicht bekümmert, das Land verleiden zu lehen. Dadurch kann der Mann mit einem Federstrich ruinirt werden. Ist es da wohlgethan, daß das deutsche Reich ausdrücklich auf das Recht des Einspruchs verzichtet? Uns scheint vielmehr, daß Bundesrath und Reichstag wohl daran thäten, auch diese Bestimmung zu streichen."

— Die Militairposten ziehen jetzt auch in Berlin ohne scharfe Patronen auf. Wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, hat man in militairischen Kreisen nach den dahingehenden Mittheilungen im Reichstage schon seit einiger Zeit diese Bestimmung erwartet, nachdem in anderen Städten bereits damit vorgegangen worden war. Eine Ausnahme machen nur diejenigen Wachtposten, die von und in Gefangenhäusern und an anderen besonders wichtigen Puncten stehen. — Man darf wohl mit Sicherheit erwarten, daß das Beispiel Berlins überall im Reiche Nachahmung finden wird.

— Die „Nat.-Lib. Corr." schreibt: Die nationalliberale Fraction des Abgeordnetenhauses hat durch den (von uns schon gemeldeten. D. Red.) Tod des Commerzienraths H. J. Bugen einen schmerzlichen Verlust erlitten. Bugen war Vorsitzender der Handelskammer in Duisburg; im 70. Lebensjahre stehend, gehörte er dem Abgeordnetenhause seit dem Frühjahr 1882 als Vertreter für 5. Düsseldorf (Essen, Mülheim, Duisburg, Ruhrort) neben Dr. Hammacher und v. Rosenberg an und erfreute sich, wenn auch öffentlich wenig hervortretend, durch die Reichhaltigkeit seiner Kenntnisse und persönliche Liebenswürdigkeit hohen Ansehens und allgemeiner Beliebtheit. Das Mandat dürfte der nationalliberalen Partei gesichert sein.

— In einer Zuschrift war der „Voss. Ztg." gemeldet worden, daß das ganze vom französischen Kriegsministerium bei Erbauung von Baracken an der Grenze erforderliche Holz von der kaiserlich deutschen Forstverwaltung geliefert worden sei. Diese Thatsache sei, so wird hinzugefügt, von den höheren Forstbeamten selbst mit einer gewissen Schadenfreude über den guten Abgang der Holzschläge einer großen Anzahl von Personen gelegentlich des Ausflugs von Mitgliedern eines deutschen und österreichischen Alpenvereins mitgetheilt worden. Aus reichsländischen Forstkreisen wird dem Blatt jetzt zur Aufklärung geschrieben, eine directe Lieferung von Bauholz habe niemals an das französische Kriegsministerium von der kaiserlichen oder einer anderen öffentlichen Forstverwaltung an beiden Ufern des Rheins stattgefunden, wohl aber fielen den südwestdeutschen Eisenbahnen zu jener Zeit die ziemlich umfangreichen Transporte von fertigen Bauhölzern, also keinen Rohstämmen, wie die Forstverwaltungen sie verkaufen, nach verschiedenen Plätzen in Frankreich zu. Dem wachsamen Auge der für die Sicherheit des Reichs sorgenden Organe blieb es nicht verbergen, welchen Zwecken diese Hölzer dienen sollten, die aus größeren und kleineren Holzhandlungen und Sägewerken Elsaß-Lothringens, Badens, Württembergs, selbst bis weit hinein nach Bayern stammten. Selbstverständlich wurden an maßgebender Stelle Instructionen eingeholt, die wohl dahin gelautet haben mögen, daß ein Holzausfuhrverbot nicht bestehe und dem Handel freier Lauf zu lassen sei, denn die Lieferung dauerte ungeschwächt fort, so lange noch Vorräthe vorhanden waren.

— Da sich das Disciplinarverfahren gegen Ahlwardt, infolge dessen er s. Z. vom Amte suspendirt worden, in die Länge zieht, haben sich die städtischen Behörden an das Provinzial-Schulcollegium, in dessen Händen die Sache ruhte, um Auskunft darüber gewandt. Ahlwardt ist noch nicht seines Amtes entsetzt, es muß ihm daher noch immer die Hälfte seines Gehalts ausgezahlt werden, während seine Stelle nicht anderweitig vergeben werden kann, sondern provisorisch verwaltet werden muß. — Die „Post" bezeichnet die Meldung, gegen Ahlwardt solle das Verfahren auf Grund der §§. 92 und 259 des Strafgesetzbuches eingeleitet werden, weil er gestohlene Actenstücke zu seiner Vertheidigung gebraucht habe, als unbegründet. Ahlwardt habe die ihm von unbekannter Hand zugegangenen Actenstücke nicht öffentlich bekannt gemacht und habe auch nicht wissen können, daß ihm solches nicht gestattet sei.

— Die vom Reichs-Versicherungsamt aufgestellte, dem Reichstage vorgelegte Nachweisung der gesammten Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften über die Unfallversicherung für das Rechnungsjahr 1891 bezieht sich auf die siebente Rechnungsperiode seit dem Bestehen der gesetzlichen Unfallversicherung. Die Nachweisung erstreckt sich auf 112 Berufsgenossenschaften (64 gewerbliche und 48 landwirthschaftliche), auf 352 Ausführungsbehörden (158 staatliche und 194 Provinzial- und Communal-Ausführungsbehörden) und auf 13 auf Grund des Bauunfall-Versicherungsgesetzes bei den Baugewerks-Berufsgenossenschaften errichtete Versicherungsanstalten:

Die 112 Berufsgenossenschaften, mit 913 Sectionen, 1086 Mitgliedern der Genossenschaftsvorstände, 5247 Mitgliedern der Sectionsvorstände, 22 795 Vertrauensmännern, 165 angestellten Beauftragten (Revisions-Ingenieuren rc.), 1000 Schiedsgerichten und 4019 Arbeitervertretern, haben 5 181 761 Betriebe mit 17 382 827 versicherten Personen umfaßt. Hierzu treten bei den 352 Ausführungsbehörden mit 329 Schiedsgerichten und 1445 Arbeitervertretern zusammen 432 459 Versicherte, so daß im Jahre 1891 bei den Berufsgenossenschaften und Ausführungsbehörden zusammen 18 015 286 Personen gegen die Folgen von Betriebsunfällen versichert gewesen sind. In der letztgenannten Zahl dürften 1 bis 1½ Millionen solcher Personen doppelt erscheinen, die gleichzeitig neben einander in gewerblichen und in landwirthschaftlichen Betrieben beschäftigt und versichert sind. An Entschädigungsbeträgen sind seitens der Berufsgenossenschaften gezahlt worden 23 718 775,73 ℳ (gegen 18 208 842,21 ℳ im Vorjahre); seitens der Ausführungsbehörden 2 370 243,16 ℳ (gegen 1 866 709,15 ℳ im Vorjahre); seitens der 13 Versicherungsanstalten der Baugewerks-Berufsgenossenschaften 317 358,11 ℳ (gegen 239 774,19 ℳ im Vorjahre). Die Gesammtsumme der Entschädigungsbeträge (Renten rc.) belief sich auf 26 426 377,00 ℳ gegen 20 315 319,55 ℳ im Jahre 1890, gegen 14 464 935,15 ℳ im Jahre 1889, gegen 9 681 447,07 ℳ im Jahre 1888, gegen 5 932 930,08 ℳ im Jahre 1887 und gegen 1 915 366,24 ℳ im Jahre 1886. — Die Anzahl der neuen Unfälle, für welche im Jahre 1891 Entschädigungen festgestellt wurden, betrug sich auf 51 269 (gegen 42 038 im Jahre 1890), darunter waren Unfälle mit tödtlichem Ausgange 6428 (gegen 6047), Unfälle mit dauernder völliger Erwerbsunfähigkeit 2595 (gegen 2708). Die Zahl der von den getödteten Personen hinterlassenen entschädigungsberechtigten Personen beträgt 12 837 (gegen 11 317 im Vorjahre). Darunter befinden sich 4064 Witwen (3687), 8482 Kinder (7348) und 291 Ascendenten (282). Die Zahl sämmtlicher zur Anmeldung gelangten Unfälle beträgt 225 317 (gegen 200 001 im Vorjahre). Die Gesammt-Ausgaben der Berufsgenossenschaften belaufen sich auf 43 500 528,01 ℳ, hiervon 37 891 754,76 ℳ für die gewerblichen, 5 608 773,25 ℳ für die landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften. Von der Gesammt-Ausgabe entfallen, wie schon bemerkt, 23 718 775 73 ℳ auf Entschädigungsbeträge, 1 757 623,32 ℳ auf die Kosten der Unfalluntersuchungen und der Feststellung der Entschädigungen, auf die Kosten der Schiedsgerichte, sowie auf die Ausgaben für die Unfallverhütung, und 14 101,02 ℳ auf Kosten für Uebernahme der Unfallversicherungsverträge (§. 100 des Unfallversicherungsgesetzes) rc. In die Reservefonds sind für das Jahr 1890 12 975 502,05 ℳ eingelegt worden. Die laufenden Verwaltungskosten betrugen 3 634 435,89 ℳ gegen 4 550 664,84 ℳ im Vorjahre. Auf den Kopf der Versicherten berechnet, betrugen sich im Rechnungsjahre bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften die laufenden Verwaltungskosten auf 0,78 ℳ (gegen 0,75 ℳ im Jahre 1890), auf je 1000 ℳ der anrechnungsfähigen Löhne 1,20 ℳ (gegen 1,16 ℳ), auf jeden Betrieb 9,82 ℳ (gegen 9,47 ℳ), auf jeden im Rechnungsjahr zur Anmeldung gelangten Unfall 24,46 ℳ (gegen 24,80 ℳ im Vorjahre). Die Bestände des bis zum Schlusse des Rechnungsjahres angesammelten Reservefonds der Berufsgenossenschaften betragen zusammen 70 738 066,62 ℳ, die der mehrerwähnten Versicherungsanstalten 360 305,85 ℳ.

— Auch das preußische Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten will sich an der Weltausstellung in Chicago betheiligen: es bereitet eine Universitäts-Ausstellung und zwar vorzugsweise eine historische und eine Lehrmittel-Ausstellung vor. Die historische Ausstellung soll außer geschichtlichen Gegenständen und bildlichen Darstellungen aus der Vergangenheit der Universitäten, sowie Bildern und Büsten berühmter Hochschullehrer insbesondere Apparate und Werkzeuge, Präparate, Fundstücke oder Stoffe, auch einzelne wissenschaftliche Veröffentlichungen umfassen, an welche sich bedeutende Entdeckungen, Erfindungen oder besondere wissenschaftliche Erfolge deutscher Gelehrten knüpfen. Die Lehrmittel-Ausstellung soll besonders eine Sammlung von ausgewählten ausgezeichneten Apparaten, Werkzeugen, Präparaten, Anschauungstafeln und sonstigen Lehr- und Forschungsmitteln, vorzugsweise deutschen Ursprungs, zur Anschauung bringen. — Die Curatoren der verschiedenen Universitäten sind angewiesen, sich zur Ermittelung geeigneter Gegenstände mit den akademischen Behörden, Instituten und sonstigen Besitzern ins Einvernehmen zu setzen.

— Die „Berl. Polit. Nachr." bestätigen, daß bei der letzten Anwesenheit des bayerischen Finanzministers v. Riedel in Berlin die Frage der Einführung der Tabaksfabrikatsteuer für den Fall zur Erörterung gekommen ist, daß der jetzt eingeschlagene Weg der höheren Besteuerung des Biers, des Branntweins und der Börsengeschäfte sich als nicht gangbar erweisen sollte.

— Der Geheime Commerzienrath Krupp ist Ende der vorigen Woche von hier nach Essen zurückgekehrt.

— Unter den Candidaten, welche für den durch den Tod des Herrn von Maccord erledigten Unterstaatssecretairposten im Landwirthschaftsministerium in Frage kommen, wird jetzt auch der früher im Landwirthschaftsministerium beschäftigte Regierungspräsident in Königsberg, Dr. von Heydebrandt und der Lasa, genannt. Dagegen will die „N. Pr. Ztg." wissen, daß der Regierungs-Präsident Rothe in Cassel die Berufung in das landwirthschaftliche Ministerium bereits angenommen habe.

* **Stargard i. Pom.**, 23. December. Auf eine öffentliche Einladung seitens des Vorstandes der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft hatten sich, wie die „Stargr. Ztg." schreibt, gestern Vormittag ca. 60 bis 70 Herren, meist ländliche Großgrundbesitzer und Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins „Saatzig-Freienwalde", eingefunden behufs Gründung einer Pommerschen Kornverkaufsgenossenschaft bezw. Errichtung von Kornsilos. An Stelle des Herrn von Below-Saleske hatte den provisorischen Vorsitz Herr Rittergutsbesitzer und Major a. D. v. Saldern-Brallenthin übernommen, der nach kurzen einleitenden Worten von Graß zu einem eingehenden Vortrag „über den gegenwärtigen Stand der Kornsilo-Angelegenheit" das Wort ertheilte. Es schloß sich hieran eine längere Discussion. Die Versammlung erklärte sich bis auf 2 Stimmen mit dem Princip der Erbauung von Kornsilos einverstanden, doch ohne daß das Einverständniß ein bindendes sein soll. Nach Schluß der Versammlung erfolgte die Eingezeichnung einer großen Anzahl Tonnen Getreide.

* **Altona**, 28. December. Graf Waldersee erhielt vom Kaiser eine prachtvolle Vase aus der königlichen Manufactur zum Geschenk.

+ **Altenburg**, 27. December. Der Landtag hat den Antrag angenommen, die Regierung zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, ob und in welcher Weise die Vereinigung sämmtlicher Gemeinden zu Gemeindeverbänden behufs der Bekämpfung des Bettler- und Vagabundenthums herbeizuführen und gesetzlich zu regeln sei. Aus der Berathung über den Etat ist noch zu erwähnen, daß die Regierung eine zeitgemäße Neuordnung hinsichtlich der Polizeistunde in Aussicht stellte und auf die Interpellation, daß die mehrfache Anstellung auswärtiger Juristen im altenburgischen Staatsdienste von den jüngeren Juristen des Landes wohl nicht ganz mit Unrecht als eine Zurücksetzung empfunden werde, nach näherer Begründung eine Erklärung dahin abgab, daß zur Heranziehung auswärtiger Kräfte die dringendste Nothwendigkeit vorgelegen habe.

* **Dortmund**, 26. December. Die „Frkf. Ztg." erfährt jetzt etwas Näheres über die am 15. d. im hiesigen Oberbergamt abgehaltene Conferenz, die sich mit der Ausbildung der Bergleute beschäftigte und deren Beschlüsse im Wege einer bergpolizeilichen Verordnung im diesseitigen Bezirk zur Einführung kommen werden. Die Lehrzeit für Schlepper und Lehrhauer beträgt je zwei Jahre, sie kann bei den Schleppern, deren Anstellung nicht unter dem Alter von 16 Jahren geschehen darf, in Einzelfällen auf drei Jahre ausgedehnt werden. Fällt die Dienstzeit in die Lehrzeit des Lehrhauers, so kann die letztere bei Fleiß und guter Führung des Betreffenden entsprechend abgekürzt werden. Auch ist dem Bergmann das Wechseln der Zeche während seiner Lehrzeit erlaubt. Unterbricht er seine Bergarbeit freiwillig mindestens ein Jahr lang, so geht er der vorher abgeleisteten Lehrzeit verlustig; er muß von vorn wieder anfangen. Jeder Vollhauer muß ein Alter von 22 Jahren zurückgelegt haben. Um Vollhauer zu werden, ist eine Prüfung oder etwas dem Analoges als erforderlich nicht erachtet worden; die zurückgelegte Lehrzeit, die auf den einzelnen Arbeitscheinen und in den Arbeiterlisten der Zechen bemerkt werden muß, gilt als maßgebend. Die Regelung der Lohnfrage ist den einzelnen Zechen zur Lösung überlassen worden. Als wünschenswerth und billig wurde hingestellt, daß der Lohn der Schlepper und Lehrhauer um 30—10 Procent geringer sein müsse als der der Vollhauer. Jeder Bergarbeiter, der zur Zeit Vollhauer ist, bleibt es; die neuen Bestimmungen finden nur auf die übrigen Arbeiter unter Tage nach dem Maß der bisher gemessenen Ausbildung Anwendung.

* **Straßburg i. E.**, 26. December. Wie früher schon berichtet, hat sich vor etwa vier Wochen hier der Anfang einer neuen politischen Partei gebildet, die ein Mittelding zwischen deutschfreisinniger und demokratischer Richtung werden zu sollen scheint und den Namen „Freier elsaß-lothringischer Bürgerverein" führt. Ueber die angeblichen Bedenken und Schwierigkeiten, auf welche die Bestätigung des Vereins im Ministerium gestoßen sei, sind allerlei Erfindungen verbreitet worden, die sich, wie man der „Köln. Ztg." schreibt, einfach durch die Feststellung erledigen, daß das Ministerium sich mit der Sache nicht befassen konnte, ehe die Satzungen auf dem Bezirkspräsidium geprüft worden waren, und daß es, nachdem dies geschehen, die Bestätigung ohne Weiteres ertheilte. Der Verein gedenkt nun mit Massenvertheilung von Flugblättern durch das ganze Land in Thätigkeit zu treten, um landauf, landab Zweigvereine zu gründen. Voraussichtlich wird von den Behörden den damit verbundenen Versammlungen in keiner Weise ein Hinderniß bereitet werden, wenn dies auch in auswärtigen Blättern vielfach behauptet wird.

* **München**, 26. December. Um des culturhistorischen

---

umschlangen mich von Kopf zu Fuß .. ein berauschender Duft betäubte alle meine Sinne! Als Du mich die Leiter hinabtrugst aus den Flammen, da fühlt' ich groß Entzücken und große Scham zugleich .. mir war, als würde ein beseligendes Geheimniß der Welt preisgegeben; es gab nur eine Sühne dafür, wenn Du mir die Hand zum Bunde reichtest: Sühne gegenüber den Andern .. ich aber war Dir, der Liebe, dem Erdgeist erhalten, der wonnige Tact meiner Pulse sagte es mir .. es war Taumel und Trunkenheit, und ich hatte meinen Genius nicht gefragt! Doch nicht lange währte es, so stand er zürnend vor mir, und doch wollt' ich vom Glück der Erde nicht lassen .. und das stürzte mich in heftige innere Kämpfe. Ja, Enrico, ich bin nicht wie die Andern, ich habe eine Sendung, und die Liebe hat mich ihr untreu gemacht. Die schwere Gewalt des Steffes zog mich hernieder, und ich drohte der Sehergabe verlustig zu gehen, mit der eine höhere Macht mich begnadigt hat. Und was ist alles Entzücken irdischer Liebe gegen die Glorie der Verzücktheit, die um das Haupt der Hellsehenden schwebt? Ich zeichne auf, was ich in diesen geweihten Augenblicken schaue, und es gereicht zum Heil der Menschheit, die im Finstern tappt. Diesem hohenpriesterlichen Beruf darf ich nicht untreu werden .. es wäre ein Frevel .. mein Schutzgeist würde sich auf immer von mir wenden. Jetzt reicht er mir die Hand und zieht mich zu sich empor; wie ein mildes, balsamisches Wehen kühlt sein Hauch meine fiebernde Stirn .. ich lerne den gewaltigen Schmerz überwinden, ich habe ihn überwunden. Du siehst Enrico, es ist nicht um Deinetwillen .. es ist um meinetwillen .. ich muß mein Glück aufgeben, um mich selbst nicht aufzugeben .. ich bin zu Höherem bestimmt! So gieb mir meinen Ring zurück."

Da erfaßte auch Enrico mächtig das lang unterdrückte Gefühl, welches ihn schon so oft mit heimlichen Zweifeln beschlichen, daß Nora bei diesen krankhaft gesteigerten Empfindungen, bei diesem Doppelleben in der wirklichen Welt und einer selbst geschaffenen Traumwelt doch nie am häuslichen Herd heimisch geworden wäre. Schon griff er nach dem Ring, als er plötzlich ausrief:

„Und meine arme Mutter?"

„Ich weiß", sagte Nora, „es war ihr Herzenswunsch: doch wie oft müssen wir auf die Erfüllung solcher Wünsche verzichten! Sie wird sich trösten .. unsere Freundschaft bleibt die alte .. es wird nichts anders werden in Buterode und ich selbst will mit meinem väterlichen Erbe dem wacker strebenden Manne treu und hilfreich zur Seite stehen. Solche Arbeit bringt Segen, und diesen Segen zu fördern, ist heilige Pflicht. Deiner Mutter soll jeder Schmerz, jede Sorge erspart bleiben. Und nun, Enrico, meinen Ring!"

Ein inniger Handkuß .. und nun wanderte der Ring an Nora's Finger zurück.

„Jetzt bist Du frei, Enrico! Jetzt erobere Dir die Geliebte!"

Eine Thräne im Auge, mit leise schwankenden Schritten verließ Nora das Zimmer.

Im Widerstreit der Gefühle stand Enrico. Wehmüthig blickte er der Scheidenden nach; es klang doch aus ihren Worten eine leise Trauer, und ein leises Schuldgefühl regte sich in seiner Brust.

Da trat Frau Locca erregt und leidenschaftlich ein.

„Ich ahne, was vorgefallen .. schon gestern fehlte der Brautring an ihrem Finger. Ihr habt Euch getrennt."

„Nora ist nicht mehr meine Braut."

„So mußt' es kommen .. das unglückliche Mädchen! Geister hat es zur Verfügung die Hülle und die Fülle: doch es ist keiner darunter, der ein vernünftiges Wort spräche. Woher sie diese aparten Gelüste hat .. von mir hat sie nichts dergleichen geerbt! Ich sehe auch hell, aber nur, was auch anderen Sterblichen in die Augen fällt, und ich sehe, daß Du schöner und liebenswürdiger bist, als alle die Cavaliere, die hier in der großen Welt eine Rolle spielen. Und jetzt, da das Mädchen so thöricht ist, so ist's kein Verrath an der Tochter mehr, wenn die Mutter bekennt, daß sie dieselbe um Deine Liebe beneidet hat, daß ihr Herz vielleicht wärmer für Dich schlägt, als je das ihrige für Dich geschlagen. .

„Aber, liebe Cousine . . ." sagte Enrico zurücktretend

„Wir gehören einmal zusammen . . . alte Verwandte italienisches Blut . . . und wie großartig schön würde der gemeinsame Besitz, wie vielbeneidet sich gestalten! Komm Enrico, unter die Blumen des Südens in meinem Boudoir! Das duftet und glüht und blüht und ein Sirocco schwül, Leidenschaft weht durch's Gemach!"

„Ich trage eine tiefe Wunde im Herzen, Frau Locca" sagte Enrico, „und sie bedarf der Schonung. Die Verwandtschaft wird mir stets theuer sein. Erlösten Sie nicht durch leidenschaftlichen Ungestüm die schöneren Gefühle, die ein dauerndes Band zwischen uns bilden."

Er küßte Frau Locca die zögernd gereichte Hand und verließ den Salon.

Stürmisch erregt, voll freudiger Zukunftshoffnungen, die mit bangen Zweifeln kämpften, dabei ein tiefes Wehgefühl im Herzen, trat Enrico in den mondhellen Abend hinaus. Unwillkürlich richtete er den Blick nach oben, als müßte Nora's Gestalt am Fenster stehen, um irgend eine geheimnißvolle Wandlung anzutreten auf schwindelnden Wegen. Er mußte sein volles Herz ausschütten . . . so lenkte er selbst sein Gespann nach dem Landsitz des Dr. Bingen . . Er war sein Vertrauter, sein Freund; er sollte ihm helfen: er sah und sprach den Grafen täglich; er war ja neben dem Leiter der Anstalt der ärztliche Rathgeber desselben. Enrico konnte den Augenblick nicht erwarten, wo er ihm gegenüber trat. Wie jagten die Rosse dahin; seine Ungeduld trieb sie rastlos an. Endlich hielten sie vor der Villa des Doctors . . . er war zu Hause! Er stand vom Schreibtisch auf, legte die Feder bei seite und reichte Enrico herzlich die Hand.

„Sie kommen meinen Wünschen entgegen . . ich wollte Sie morgen aufsuchen. Bitte, nehmen Sie Platz! Ein Glas Johannisberger soll bei unserem Gespräch nicht fehlen; denn ich hoffe, er wird dazu beitragen, eine heitere Stimmung hervorzurufen, für welche die Dinge dieser Welt nicht allzu schwere Schatten werfen."

Der Doctor klingelte . . . bald stand die Flasche mit den grünen Rheinweingläsern auf dem Tische.

„O eine heitere Stimmung" versetzte Enrico, „ist mir ganz fremd geworden."

„Vielleicht vermag ich sie bei Ihnen hervorzurufen."

„Doch ich störe Sie in ihrer Arbeit", versetzte der Gast.

„Freundliche Unterbrechungen sind mir stets willkommen! Auch naht sich mein Werk der Vollendung — und doch wird es immer unvollendet bleiben. Jeder Tag mit neuen Erlebnissen zwingt mich zu neuen Zusätzen. Das Leben ist unerschöpflich und seine Protokolle zu führen eine endlose Mühe. Schon der morgende Tag kann Protest erheben gegen unsere heutige Weisheit. In diesem geistigen Zwischenreich, dem ich die Arbeit meines Lebens gewidmet, verschieben sich täglich die Bilder. Es ist schwer, die einzelne Erscheinung festzuhalten, noch schwerer, den dauernden Pol zu finden in der Erscheinungen Flucht. Doch was führt Sie zu mir? Welche Mittheilung wollen Sie mir machen?"

„Fräulein Nora hat mir den Brautring zurückgegeben und den meinigen zurückverlangt."

Da erhellten sich die Züge des Arztes und er drückte dem Freunde die Hand.

Enrico erzählte seine letzte Unterredung . . . noch haftete jedes Wort in seiner Seele. Auch seine schuldvollen Begegnungen mit Marie verschwieg er nicht und wie Nora in merkwürdiger Weise stets Zeugen derselben geworden.

„Sie sind jetzt frei, Enrico", versetzte der Arzt, „und wir wollen das Beste hoffen. Was Sie mir da erzählen, erregt mein besonderes Interesse. Ein Wesen wie Nora konnte Sie nicht glücklich machen, so edel ihr Charakter, so groß ihre Schönheit ist: sie ist eben zu überirdisch für irdisches Glück. Solche Gestalten gehören einem bestrittenen Grenzgebiete an; während wir, die Männer der Seelenheilkunde, sie für uns in Anspruch nehmen möchten, erklären die zahlreichen Vertreter der neuen Geheimwissenschaften sie für höher geartete und höher begabte Wesen, denen es vergönnt sei, die beschränkte Thätigkeit unserer Sinne durch ein nicht an sie gebundenes Schauen und Fühlen zu ergänzen. Und wir müssen bekennen, daß für solche Hellsicherheit sehr wohlverbürgte Thatsachen sprechen — hat doch Swedenborg's Fernblick, der ja in Gothenburg den gleichzeitigen Brand von Stockholm sah und bis in alle Einzelheiten, wie ich nachher ergab, richtig geschildert hat, selbst einen so nüchternen Philosophen wie Kant überzeugt. Was auch hierbei noch Unerklärliches mitspielen mag — wir Seelenärzte sind noch in gutem Rechte, dies für eine Krankheit zu erklären, ohne indeß solche Sehergabe gering achten zu wollen: wir haben ja hundert Beispiele, daß durch plötzliche Erkrankungen der bisher schlummernde Geist in wunderbarer Weise geweckt, ja das Genie erst geboren worden ist, wie ja auch die kranke Muschel die Perle erzeugt: doch ob wir in diesen somnambulen Erscheinungen eine Begnadigung oder eine Entartung sehen — solche eigenartige Naturen werden den Dingen dieser Welt stets fremd gegenüber stehen . . und zu solchen Dingen gehört doch einmal die Liebe und die Ehe. Ich wünsche Ihnen Glück, mein Freund, daß Sie aus jenem Limbus, wo die Geister wandeln, zu uns Sterblichen zurückgekehrt sind."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.